

Predigt über den „Wanderer“ von Barlach und Lukas 10, 1-11+16

„Kein Geldbeutel, keine Vorratstasche, keine Sandalen - geht barfuß!“ so trägt es Jesus seinen Jüngern auf. Er stattet sie damit aus wie Sklaven, wie Obdachlose ohne Besitz. Wer so in ein Dorf kommt, der hat erst einmal nichts anderes vorzuweisen, als sich selbst, hungrig und mit zerschundenen Füßen. Wer so um Wasser und um Aufnahme bittet, der öffnet den Menschen die Herzen. Er weckt ihre Menschlichkeit. Er berührt das Gute in ihnen. Nicht in allen, eigentlich nur in manchen. In den anderen weckt er Ablehnung.

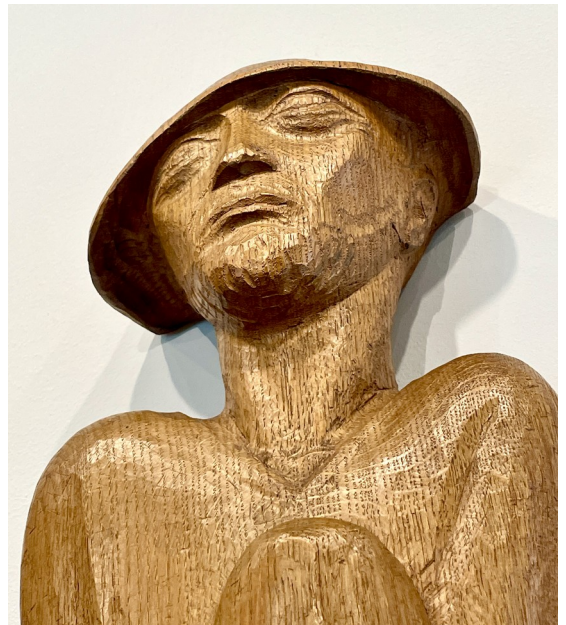
Ernst Barlach stellt sich selbst dar, als er den „Wanderer“ im *Fries der Lauschenden* gestaltet. Die Figur trägt die Gesichtszüge des Künstlers, als einer, der der Welt mit den Augen lauscht, „... der auf mühseliger Wanderung durch erhebende Klänge Gebannte.“ (1) so beschreibt er die Figur in einem seiner Briefe. Ein hagerer schmaler Mensch, die Schultern fröstelnd gehoben, die Hände unter dem Mantel auf den Wanderstab gestützt. Zwar nicht barfuß, aber doch durchlässig für alles, was ihm entgegen kommt.

Ernst Barlach wird 1872 im holsteinschen Wedel geboren. Er wächst behütet auf und hat schon als Kind ein Erlebnis „des Einklangs in überpersönliches Sein“. So schreibt er: „Beim Streifen durchs Fuchsholz aber fiel mir die Binde von den Augen, und ein Wesensteil des Waldes schlüpfte in einem ahnungslos gekommenen Nu durch die Lichtlöcher zu mir herein. Die erste von ähnlichen Überwältigungen in dieser Zeit meines neunten bis zwölften Jahres, das Bewusstsein eines Dinges, eines Wirklichen ohne Darstellbarkeit – wie das Zwinkern eines wohlbekanntes Auges durch den Spalt des maigrünen Buchenblättherhimmels.“

Gott ist für Barlach hinter allem Sichtbaren die ganze Zeit gegenwärtig. Oder noch einmal mit Barlachs Worten: „Gott verbirgt sich hinter allem und in allem sind schmale Spalten, durch die er scheint – scheint und blitzt. Ganz dünne, feine Spalten, so dünn, dass man sie nie wiederfindet, wenn man nur einmal den Kopf wendet.“ (3)

Der „Wanderer“ im Fries der Lauschenden ist seinem ganzen Wesen nach Mensch. Er weiß, woher er kommt. Gott ist seine Ursache – ein Ziel wird er beim Gehen offenbaren. Der Wanderer weiß nicht, was ihm begegnet und wohin er gelangt. „Ein Weg braucht kein Wohin, es genügt ein Woher.“, schreibt Ernst Barlach. (4)

Auch seinen Weg zum Bildhauer geht er tastend und oft auch mit großen Selbstzweifeln. Erst eine Reise, die er 1906 mit seinem Bruder in die heutige Ukraine unternimmt, legt die Bahn des künstlerischen Schaffens für ihn frei. Er nimmt die Landschaften und die Menschen darin so plastisch wahr, skizziert unentwegt und formt daraus später Skulpturen aus Ton, Holz und Metall. In seinem selbsterzählten Leben schreibt er über sein Erleben auf der Reise: „Sieh, das ist außen wie innen, das ist alles ohnemaßen wirklich.“ (5)



Seine Kunst ist fortan einfach und reduziert. Barlach fasst mit seinen Figuren innere Vorgänge, wie die Verlassenheit oder das Aufgefangensein so zeitlos, dass Du als Betrachterin direkt angesprochen wirst. Wenn die Bettlerin Dir ihre offene Hand entgegenhält, ihr Gesicht dabei aber verdeckt ist, dann siehst Du die konkrete Not einer

anderen Zeit. Du spürst aber ebenso die überzeitliche Not in jedem Menschen. Barlach verschränkt individuelle Gestalt und universellen Gehalt: „Das ist außen wie innen, das ist alles ohnemaßen wirklich.“ (5)

Der „Wanderer“ von Ernst Barlach nimmt Dich mit auf seinen Weg zum Menschsein. Er mutet Dir zu, ins Ungewisse zu gehen, zu tasten, zu fragen, Dich anfeinden zu lassen. In den späteren Lebensjahren muss Ernst Barlach miterleben, wie seine Kunstwerke von den Nazis als entartet verfemt und entfernt werden. Sie rühren das Menschliche im Menschen zu sehr an. Das kann ein ehrversessene kriegerische Diktatur nicht ertragen.

Genau in dieser existenzbedrohenden Zeit vollendet Barlach den *Fries der Lauschenden*. In die Mitte stellt er den „Wanderer“. Es ist das Abbild für den Menschen, der sich der Ungewissheit aussetzt, weil er um Gott weiß, der hinter allem ist.

Der Wanderer verkörpert den Jünger, den Jesus aussendet und dem Jesus aufträgt: „Bleib offen, empfindsam und verletzlich. Genauso wie ich es bin – verkörpere das, was Du über mich erzählst. Ich weiß, es tut manchmal weh. Aber so bist Du mehr Mensch denn je.“ Amen

Fürbittgebet

Pfrin: So wie Jesus sich der Welt ausgesetzt hat und ihre Not nachvollzogen hat, so wollen wir es auch tun und beten. Die Bittmotive bilden sich in Werken von Ernst Barlach ab.

I

Herr, wir setzen uns der Welt aus
und wollen empfindsam werden
für die Not der Bettlerin,
die ihre Hand ausstreckt nach einer Münze,
oder nur nach einer zugewandten Geste
und nach einem Stück Vertrauen,
das keiner mehr in sie hat.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

II

Herr, wir setzen uns der Welt aus
und wollen empfindsam werden
für die Not der Soldaten,
die getrieben sind von dem Machtwillen einzelner,
die sich die kriegsmüden Augen zuhalten
und den traumaschweren Kopf stützen,
die auf den Schlachtfeldern verzweifeln.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

I

Herr, wir setzen uns der Welt aus
und wollen empfindsam werden
für die Not der Verlassenen,
die einander nicht mehr berühren,
deren Blicke sich nicht mehr begegnen
und die jeder für sich leben,
obwohl sie sich einander zuwenden wollen.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

II

Herr, wir setzen uns der Welt aus
und wollen empfindsam werden
für die Not der Trauernden,
die nicht von der Seite der Toten weichen,
deren Inneres selbst einem Grab gleicht,
und kein Leben scheint sie zu erreichen,
die dennoch auf Lebenszeichen warten.
Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

Herr, mach uns durchlässig für die Welt.

Pfrin:

Mach uns durchlässig für die Welt, Herr
und statte uns auf unserem Weg aus mit Kraft.
Mit der Kraft, Frieden zu bringen.
Mit der Kraft, Kranke zu heilen,
mit der Kraft, Dämonen auszutreiben,
mit der Kraft, Dein Reich zu verkündigen.
Heute und alle Tage unseres Lebens.
Amen

Quellen

- 1 Ernst Barlach, Die Briefe, Bd. 4, S. 31
- 2 Ernst Barlach, Ein erzähltes Leben, 1948, S. 13
- 3 Ernst Barlach, Die Sündflut, 3. Teil, 1924
- 4 Ernst Barlach, Der tote Tag, 1910
- 5 Ernst Barlach, Ein erzähltes Leben, 1948, S. 40

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher, 24.06.25)